

# Zeitbilder



Die riesige Wahlbeteiligung: Wählerpolonäse vor einem Berliner Wahllokal.

Phot. Hünich.

## DER BERLINER WAHLTAG FÜR DIE NATIONALVERSAMMLUNG.



Schulknaben als Propagandazettelverteiler.

Phot. Hünich.



Der Wahltag in Berlin:  
Frauen und Soldaten vor der Stimmabgabe.  
Phot. Wagner.

DER SCHÜLERBUND.  
Von Heinz Heusler.

Papa, was ist eigentlich „unpolitisch?“ fragte mein Rudi, der Quintaner ist.

Eine knifflige Frage, die ich versuchte ihm recht und schlecht zu beantworten. Warum er denn das wissen wolle.

„Na — wir haben doch einen Verein in der Klasse gegründet.“

„So? Und wie heißt denn Euer Verein?“

Rudi warf sich in die Quintanerbrust:

„Deutscher Republikanischer Schülerbund, G. m. b. H.“

„G. m. b. H.“ fragte ich. „Was heißt denn das?“

„Ja, das weiß ich nicht. Lübbe hat ihn doch so genannt. Er sagt, es klingt voller.“

„hm, hm. Lübbe, das ist wohl Euer Primus?“

„Im Gegenteil, Papa. Er ist doch Ultimus. Aber er ist doch der Älteste.“ Nach einer Pause angestrengten Nachdenkens: „Schon vierzehn Jahre, weil er doch immer sitzen bleibt . . .“

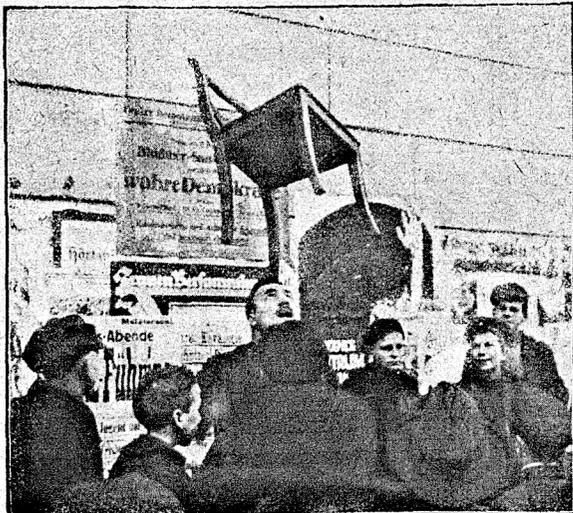
Ein netter Führer!

„Und Lübbe ist Vorsitzender Eures Bundes?“

Rudi nickt:

„Ja. Eigentlich wollten wir ja unseren Primus wählen. Aber Lübbe hat gesagt, er muß Präsident werden. Sonst verhaut er uns. Er ist mächtig stark.“

„Und was bezweckt Euer Verein?“ fragte ich weiter, denn die Sache fing an, mich zu interessieren.



Ein feldgrauer Artist, der die wartende Menge unterhält.  
Phot. Frankl.



Zettelverteiler der Deutschen Demokratischen Partei vor einem Wahllokal.  
Phot. Gireke.

„Das ist noch nicht ganz raus. Lübbe sagte, so etwas wie Hebung unseres sozialen — sozialen, heißt es doch? — Standes. Aber unpolitisch ist unser Verein, Papa. — Mutti, bitte steck' in meinen Mantel an der Innentasche, so verschlungen, weißt Du: Vivat, Crescat, Floreat. D. R. S. G. m. b. H. In Goldbuchstaben muß es sein. So groß. Aber gleich, bitte, Mutti. Bis morgen müssen wir alle dies Vereinsabzeichen haben, hat Lübbe gesagt . . .“

Nach einigen Tagen eine wüste Szene zwischen meiner Frau und Rudi.

„Und ich erkläre Dir, ich trage keine kurzen Hosen mehr. Lübbe hat gesagt, wer noch kurze Hosen trägt, der wird aus dem Schülerbund rausgeschmissen.“

Lange Hosen! Für einen kaum zehnjährigen Jungen. Wo man eben mit Mühe und Not und um teures Geld kurze Hosen gekauft hat. Aber — — Lübbe hat gesagt . . .

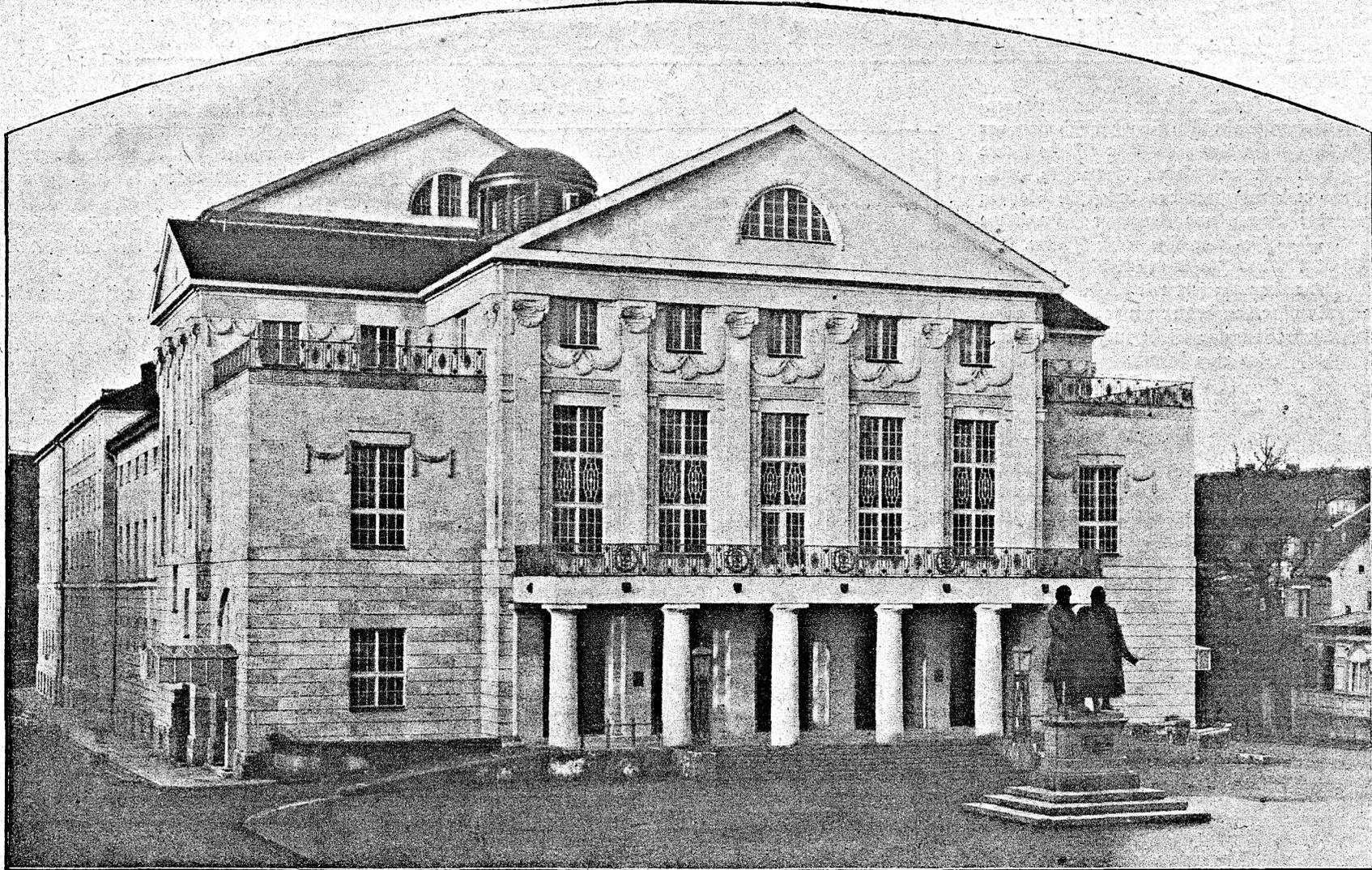
Einige Tage später bei Tisch. Rudi hustet gottsjämmerlich. Fast unaufhörlich. Meine Frau ist voller Verzweiflung. Wenn's nur nicht die Grippe ist!

Wahlredner auf Autos in der Friedrichstraße. Photothek.



Der Flugblätterregen auf dem Potsdamer Platz.  
Phot. Frankl.





Der Sitz der Nationalversammlung: Das neue Theater zu Weimar.

Phot. Held.

Bald klärt sich das Krankheitsbild resillos auf. Als wir am Nachmittag in Rudi's Zimmer treten, ist es schwarz vor Dampf. Und übel riechend; eine wahre Pest. Rudi selbst ist unsichtbar. Man hört ihn nur . . . husten. Und sieht nur einen glimmenden Punkt im Zimmer.

Ich stürze ans Fenster und reiße es trotz grim-miger Kälte auf. Als sich der Rauch einigermaßen verzogen hat, erblicken wir Rudi: auf dem Teppich eine brennende Zigarette.

„Lübke hat doch gesagt, wer nicht raucht, der darf im Schülerbund nicht mit-stimmen.“

Wenige Tage darauf bleibt Rudi seit dem Mittagessen verschollen. Es wird 5, 6, 7 Uhr: kein Rudi zu sehen, trotz des Hundewetters. Endlich erscheint er, gegen acht Uhr, blau vor Kälte.

„Wo warst Du denn die ganze Zeit?“

„Na, doch unten auf dem Platz.“

„Und was hast Du da bei dem Wetter so lange getrieben?“

Der Junge zögert, zu antworten. Ganz gegen seine Natur.

„Heraus mit der Sprache! Nur die Wahr-heit sagen! Dann soll Dir nichts geschehen.“

Rudi würgt an der Antwort.

Dann endlich, stotternd:

„Ich habe mir eine Braut gesucht. Lübke

hat doch gesagt, wer keine Braut hat, der fliegt aus dem Schülerbund raus . . .“

\*

Am nächsten Vormittag sprach ich bei dem Direc-tor des Gymnasiums vor. Unsere Unterredung dauerte kaum fünf Minuten. Lübke wurde von der Anstalt verwiesen, der Deutsche Republikanische Schülerbund G. m. b. H. aufgelöst.

Rudi trägt gelassen seinen Mantel ohne goldenes Vereinsabzeichen . . .

Auch hat er mit den kurzen Hosen wieder Freundschaft geschlossen.

Das Rauchen hat er aufgegeben.

Und auch auf die Braut hat er verzichtet. Freiheit, die ich meine . . .

\*



Phot. Seibecke.

Der schwedische Sozialistenführer Branting. Zu seinem Besuche in Berlin.



Vom Einzug der Engländer in Wien: Englische Truppen vor dem Wiener Rathaus.

Phot. Hauffe.

## HUMOR DES TAGES

Am Umsturz vorbei. Der Veteranen- und Kriegerverein Walzing hat sich kurz vor der Revolution eine neue, schön gestickte Fahne zugelegt: Im weißblauen Kautensfeld gold-, silber- und rotgestickt das bayerische Wappen mit der Krone und darunter „In Treue fest“ — — ! es war eine rechte Freude. Da kommt die dänische Revolution!

„Was tuan ma jetzt mit da Fahna?“ Der rote Schuster Kurzbieler wußte Rat. Er nahm das Tuch mit in die Stadt zur Stickerin, und an Neujahr las man darauf:

„In Treue fest  
lebe die Republik!“ („Jugend“.)

\*

An Alle! Ich würde zu einer dringenden Sitzung berufen. „Du sollst mit unterschreiben!“ Klang es mir im Chöre entgegen.

„Was soll ich unterschreiben?“  
„Wir erlassen einen Aufruf an alle Deutschen!“

„Und zu was ruft Ihr sie auf?“

„Keine Aufrufe mehr zu erlassen!“ („Luftige Blätter“.)

\*

Gedankenlos. „Was wünschen Sie denn?“

„Ich möcht' mich verbrennen lassen.“

„Schön! Da kommen Sie nach Ihrem Tod wieder!“ („Fliegende Blätter“.)

\*

Frauenwahlrecht.

„Frau'n, gewöhnt an Männerliebe,  
Wählerinnen sind sie nicht.“

Hiermit bestimme ich, daß obiger Ausspruch aus dem II. Teil meines „Faust“ als unzeitgemäß ausgemerzt wird.

Elysiun, 19. Januar 1919.

Goethe, Staatsminister und Dauerzeitgenosse.  
(„Kladderadatsch“.)

Zeichnung von Paul Simmel.



Der letzte Schliff.

Die Apachen von London und Paris kommen nach Berlin um noch etwas zu lernen.

Die Vorsichtige. „Wo ist dein Verlobter, der Affessor?“ — „Ich hab' die Verlobung gelöst. Der hat kein sicheres Einkommen. Ich heirate jetzt einen Arbeitslosen.“ („Luftige Blätter“.)

\*

Banquos Geist. „Alle Verbrechen, die zum Krieg geführt haben, müssen gesühnt werden!“ — Banquo-Jaures: „Und das Verbrechen an mir?“ („Jugend“.)

Ein Ahnungsloser. In der Zeitung wird ein echter Gobelin zum Verkauf angezeigt. Es meldet sich ein fetter Herr mit rotem Gesicht und dicken, brillantgeschmückten Fingern.

Der Verkäufer führt ihn zu dem Gobelin, einer französischen Arbeit aus der Zeit Ludwigs XIV.

Enttäuscht wendet sich der Beschauer ab.

„Ich denke, Gobelin is 'n Bildhauer!“ bemerkt er. („Luftige Blätter“.)

\*

Die Mitgift. Junger Ehemann (Oberkellner) am Hochzeitstage: „Du hast mich rufen lassen?“

Der neue Schwiegervater (jovial): „Ja . . . Zahlen, Johann!“ („Fliegende Blätter“.)

\*

Schwierige Frage. A.: „Wie ist denn das im Kriegsministerium geworden?“

B.: „Lesen Sie denn keine Zeitungen? Reinhardt ist doch jetzt Kriegsminister.“

A.: „Aber wer übernimmt denn alsdann das Deutsche Theater?“ („Luftige Blätter“.)

\*

Liebe Jugend! Mein Bub ist gerade vier Jahre alt geworden, als er seine Kriegshandlung in Form eines Fliegeralarms erlebt. Ich eile mit dem Kleinen nach Hause. Da trafen schon die Signalbomben.

Der Kleine fragt: „Bati, warum kommen die bösen Flieger?“

„Weil Krieg ist.“

„Wann kommen denn die Flieger nimmer?“

„Wenn Friede ist.“

Da schaut mich der vierjährige Bub mit fragenden Augen an: „War schon mal Frieden, Bati?“ („Jugend“.)

## RÄTSEL

## Hart und weich.

Sprich mich hart — ich dien' dem Tier  
Und bewahr' ihm seine Nahrung.  
Sprich mich weich — Du machst mit mir  
Heuer peinliche Erfahrung.  
Hab' Dich alle: Kraft beraubt,  
Daß — glaub' nicht, ich übertreibe —  
Du mich, freilich ohne Haut  
Sehen kannst an Deinem Leibe.

\*

## Konferenz.

Seh an den Teil eines Gedichts  
Das grade Gegenteil von nichts,  
Dem Du ein i noch beigefügt,  
So wird dort umgeformt die Welt.

\*

## Versailles.

Aus Nadelhölzern nimm ein i,  
Und gib dem Reste z als Fuß;  
So kommst Du zur Versammlung, die  
Der ganzen Welt bringt Friedensgruß.

\*

## Begreiflich.

Heut muß es mancher leider ja,  
Doch wer es muß, tut's ohne h.

## Im Vorübergehen.

Von Dr. J. Zedner.

Ich warf die Dritte auf die Straße runter.  
Da kamst Du grad' vorbei in raschem Lauf;  
Was ich hinabwarf, fingst gewandt und munter,  
Geliebte, Du mit den zwei ersten auf.  
Ein Ganzes war es nur, dann gingst Du weiter,  
Doch mir erschien es wie ein großes Glück,  
Und an Dein Drittes, so vergnügt und heiter,  
Dent' ich in diesem Ganzen noch zurück.

## Strafe.

Ein einz'ger Finger macht es Dir,  
Auch eignet sich die Faust dafür:  
Du fauler Schlingel sollst es büßen,  
Du bist es mit verdrehten Füßen.

Die Auflösungen der Rätsel geben wir in der Dienstag-Morgen-Ausgabe der Bossischen Zeitung bekannt.

## Unterschied.

Wenn liebe Hand es zierlich tut,  
Mag gern mich an dem Anblick weiden;  
Vom Fabius tut's selten gut:  
Wo's Taten gilt, soll man's vermeiden.

\*

## Abstriche.

Nicht jeder löst's, auch wenn er's selber band,  
Geduld erfordert's und geschickte Hand.  
Entfern' das Haupt: in wohlgefehter Menge  
Bermitteln sie melodisch schöne Klänge.  
Die Füße ab: Gott schütz' Dich, daß nie werde  
Es dauernd-Gast an Deinem trauten Herde.

\*

## Seltsame Rechnung.

Zum Zeitvertreib bin ich erdacht,  
Enthalte, merk', der Zeichen acht;  
Doch nimmst Du zwei von mir,  
Dann bleiben nur noch vier.

\*

## Kräftige Nahrung.

Der schlingt das Bild mit Haut und Haar  
In seinen magren Bauch hinein  
Und wird sofort — wie wunderbar —  
An einer Bank sehr fleißig sein.